

www.sankt-ludgerus.com

Predigt am 06.06.2010

WORAUS SOLLEN WIR LEBEN – NAHRUNG FÜR DIE SEELE

Es gibt immer mehr übergewichtige und zugleich immer mehr magersüchtige Jugendliche: Anzeichen dafür, dass im Land mit den meisten Brotsorten der Welt irgendetwas mit der Ernährung nicht stimmt. Die einen futtern sich zu Tode und die andern hungern sich zu Tode. Jedenfalls stehen manche kurz davor.

Wir leben offenbar nicht nur von Mehrkornbrötchen und Weltmeisterbrot, von Ciabatta und Croissant.

Woraus leben wir, damit nicht der Magen voll ist und die Seele hungert?

Die Seele lässt sich nicht abspesen mit immer noch mehr Konsum.

Der Hunger nach Geliebtsein und Anerkanntsein lässt sich nicht abspesen mit gameboys, einem größeren Auto oder Alkohol.

Martin Patzek erzählt:

Aus dem Fenster eines schwer bombardierten Hauses reichte man uns ein Stück Brot. Es war eine Kostbarkeit, über die wir in Tränen ausbrachen. In Tränen des Dankes. Ich musste dieses Stück Brot in vier Teile brechen. Jeder sollte wenigstens ein paar Bissen bekommen, die uns retteten. Buchstäblich retteten. Denn es war die letzte Station einer grausigen Odyssee – 1945. Ohne diese wenigen Bissen hätten wir wohl die letzte Etappe nicht erreicht, ausgemergelt, erschöpft, entkräftet, wie wir waren ...

Dieses Stückchen Brot, das die Flüchtlinge am Ende des Krieges erhielten und mit einander teilten, hat nicht nur dem Magen etwas Nahrung zugeführt. Es hat vor allem den Geist am Leben erhalten; es hat die Hoffnung genährt durchzukommen; es hat die Seele genährt durch die Erfahrung, dass Menschen, die auch Not leiden, andere Not sehen und geben, was sie können.

In Not- und Krisenzeiten, tritt offenbar deutlicher hervor, was Leben bedeutet, und was den Sinn unseres Daseins ausmacht. Daher noch eine Erfahrung aus diesem harten Jahr 1945:

Eine alte lettische Frau nahm sich 1945 deutscher Soldaten an, die in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Sooft sie konnte, ließ sie ihnen ein Stück Brot zukommen. Dabei wurde sie eines Tages erwischt. Sie wurde vor den sowjetischen Lagerchef zitiert. Der fuhr sie schroff an: „Hast Du nicht gelesen, dass es strengstens verboten ist, den Kriegsgefangenen Lebensmittel zu geben?“ Die Frau nickte gelassen, ehe sie antwortete: „Herr Lagerkommandant, ich habe nicht irgendwelche Lebensmittel gegeben, ich habe Brot gereicht.“ (*Eigentlich könnte ich an dieser Stelle die Erfahrung enden lassen: „Ich habe nicht irgendwelche Lebensmittel gegeben, ich habe Brot gereicht.“ Das Erlebnis, von G. Heinemann erzählt, geht folgendermaßen weiter:*)

Das sei ja schließlich einerlei, fauchte der Mächtige zurück. „Sag, hast du gewusst, dass es verboten ist, ja oder nein?“ Die alte lettische Frau überlegte einen Moment, ehe sie antwortete, dabei dem Lagerchef direkt in die Augen blickend: „Ich habe gelesen, dass angeschrieben steht, es sei verboten. Aber man darf nicht verbieten, unglücklichen Menschen zu helfen.“

www.sankt-ludgerus.com

Der Russe, gefährlich leise, fragte zurück: „Heißt das, dass Du ihnen auch weiterhin Brot geben wirst?“ Die alte Frau sah ihm erneut in die Augen: „Genosse Direktor, hören Sie mir bitte mal ganz gut zu. Als die Deutschen die Herren waren, brachten sie russische Kriegsgefangene hierher zur Arbeit. Die litten große Not und ich habe ihnen Brot gegeben. Dann brachten sie Juden hierher, die hatten auch großen Hunger und ich habe ihnen Brot gegeben. Jetzt sind die Deutschen die Unglücklichen und leiden Hunger, und ich gebe ihnen Brot. Und wenn Sie, Genosse Direktor, eines Tages das Unglück haben sollten, Gefangener zu werden und Hunger zu leiden, dann werde ich auch Ihnen Brot reichen.“ Die alte Frau ließ den Lagerchef stehen, drehte sich um und ging.

Mit dem Brot gab die alte Frau den Gefangenen ihre Würde als Menschen zurück.

In der Lesung des heutigen Sonntags begegnet uns auch eine arme Frau: Die Witwe von Sarepta. Der Prophet Elija verlangt ihr viel ab. Eigentlich Unmögliches. Sie, die selbst nichts hat, soll ihm Brot geben.

Sie könnte ihn fragen: Und wovon sollen wir dann leben? Aber über den Punkt ist sie hinaus. Vor dem Sterben will sie noch ein letztes Mahl zubereiten. Die Zusage des Propheten, dass dann der *„Mehltopf nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen wird“*, klingt wie im Märchen. Aber nicht deswegen gibt die Frau von dem Letzten, was sie hat. Sie tut einfach, was der Prophet ihr aufträgt. Vielleicht hatte er eine solche Autorität ausgestrahlt, dass die Frau gar nicht anders konnte.

Und dann die tödliche Krankheit des Sohnes, der keine Luft mehr hat zum Atmen. Der verzweifelte Schrei der Frau ist erstaunlich: *„Du bist nur zu mir gekommen, um an meine Sünde zu erinnern und meinem Sohn den Tod zu bringen.“* Durch die Gegenwart des Gottesmannes sieht sie sich an eine vergangene Schuld erinnert und sieht in dem Ganzen eine Strafe Gottes. Doch Elija bringt von Gott her Leben und nicht Tod.

Was kann uns diese Geschichte aus Sarepta sagen? Was kann sie uns sagen im Hinblick auf die Frage nach der Quelle, aus der wir Kraft schöpfen; woraus unsere Seele Nahrung erhält?

Mir fällt auf, dass die Frau g i b t – und das, obwohl sie selbst am Ende ist. In diesem Geben füllt sich der Krug ihres Lebens immer wieder auf. Darauf spielt das Sprichwort an: *„Geben ist seliger als nehmen.“*

Doch Vorsicht! Es droht das bourn-out-syndrom; das totale Ausgebranntsein. Und dann können wir gar nicht mehr geben. Unsere Seele braucht Erholung und Nahrung! Dringend.

Ein fröhliches Mädchen, genannt Lena, das unverkrampft ihre Freude am Leben in die Welt hinaus singt (und dies schlicht und mit einem Taizé-Kreuz um den Hals) – tut allen gut. Nicht nur den Deutschen, die jetzt fühlen: *„Wir sind Lena“* – nachdem *„Wir sind Papst“* nicht mehr zieht.

Es ist Nahrung für die Seele, wenn wir echten und begeisterten Menschen begegnen.

Und da ist einer, an dem genau das festzustellen ist: er ist ganz er selbst. Christus gibt sich, wie er ist, und er gibt sich selbst. Und er sagt: Ich bin da für Euren Hunger nach Leben und Liebe. Genau dafür bin ich da. Ich möchte Euch neue Kraft geben. Und dafür hat er das Zeichen des Brotes gewählt: Grundnahrung.

www.sankt-ludgerus.com

Wörtlich sagt er: „*Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*“

Wenn wir die Liebe Gottes in uns aufnehmen, die uns in diesem Bot angeboten ist, dann kann diese Liebe uns erfüllen und neue Kraft geben. Dann kann es uns die Kraft geben für den nächsten Schritt. Wenn uns bewusst wird: Gott verzehrt sich so sehr nach Liebe zu uns, dass er sich buchstäblich verzehren lässt – dann stillt das genau jenen Hunger danach, geschätzt und anerkannt zu werden; Hunger nach Liebe und Geborgenheit, nach der sich jede Seele ausstreckt.

Und so können wir unser Herz und unsere Hände ausstrecken, um nicht weniger als Gott selbst aufzunehmen in uns. Wenn wir nicht Gott selbst in uns aufnehmen, bleibt unser Inneres letztlich leer. Und alle anderen Angebote von Erfüllt-werden, erweisen sich später als nicht ausreichend. Wir dürfen uns nicht abspeisen lassen. Wir brauchen die Speise, die Gott selbst ist.

Dass Gott selbst in diesem unscheinbaren Zeichen von Bot zu uns kommt, ist eine Sicht des Glaubens. Wir dürfen uns glücklich schätzen, wenn sie uns gegeben ist.

Wir haben nicht nur die Möglichkeit zu erleben: „*Wir sind Lena*“, sondern wir können auch sagen – wenn wir Christus im Zeichen des Botes verzehren: „*Wir sind Christus*“.

Wenn das eine schon toll ist, ist es das andere dann nicht erst recht?

Klaus Honermann